

Liebe Leserin und lieber Leser,

dieser Beitrag „Aus dem Alltag“ kommt für Sie etwas verspätet, denn meine Frau und ich sind zur Einschulung unseres jüngsten Enkels in Erfurt gewesen. In vier Wochen werden wir an der Ostküste noch bei der Einschulung von zwei Ur-Enkelinnen sein. Möglich wird dies auch durch den sehr unterschiedlichen Ferienbeginn zwischen Schleswig-Holstein und Thüringen.

In ganz Thüringen ist es Brauch die Schuleinführung an einem Samstag vor den Beginn des neuen Schuljahres zu legen. In diesem Jahr fand sie am Samstag, dem 27. Juli statt, aber mit der unbedachten Schwierigkeit für die berufstätigen Eltern, dass der Schulbeginn erst am Donnerstag, dem 1. August ist. In diesen drei Tagen war – weil nun Schulkind – weder der Kindergarten noch der Hort für unseren Enkel zuständig.

Am Tag der Einschulung erhielt jede Besucherin und jeder Besucher am Eingang der Schule die folgende Begrüßungskarte:



Auf der Homepage der Schule wird man wie folgt begrüßt: »**HERZLICH WILLKOMMEN!** Wir sind eine inklusive Grundschule und Ganztagschule. Wir verwirklichen inklusive Bildung mit Montessori-Pädagogik. Wir lernen in der Freiarbeit. Wir wollen eine Schule für alle Kinder sein!« Die Rückseite der Begrüßungskarte enthält ein Gedicht von Josef Guggenmos, macht neugierig und Lust auf mehr. Gleichzeitig wird mir bewusst, dass Schule hier ganz anders anspricht, strukturierter ist und so gar nicht zu der selbsterlebten Schulzeit passt. Bei der Begrüßung durch den Schulleiter fragt dieser alle Anwesenden: Wer noch einmal gerne in die Schule gehen würde, zeige bitte auf!? – Etwas zögerlich hebe ich den Arm als Schüler ja, als Lehrer ist eher ein Jein.

Liebe Leserin und lieber Leser,

in die Schule unserer Enkel würde ich auch gerne gehen, wie ich am Beispiel unseres älteren Enkels „ablesen“ kann. Als ehemaliger Schüler bewegt er sich bei der Einschulung seines Bruders in den Räumlichkeiten seiner alten Schule und gegenüber den Lehrkräften völlig entspannt. Kinder aus der Klasse der Spatzen führen kurze Stücke auf, die dem Vorurteil widersprechen sollen, dass auf dieser Schule nicht gelernt wird. Das Dargebotene endet mit Bezug auf das Gedicht von Josef Guggenmos mit einem fröhlichen Tanz der Mädchen und Jungen zu Peter Schillings: Major Tom. „Dann hebt er ab und völlig losgelöst von der Erde schwebt das Raumschiff ...“

Was hat mich beim späteren Rundgang durch den Klassenraum und darüber hinaus die letzten 14 Tage beschäftigt? Es ist wohl die besondere Zuwendung, die das Kind an dieser Schule erfährt. Das Herzstück der Montessori-Pädagogik ist Vielfalt und Inklusion, die den unterschiedlichen Bedürfnissen des Individuums dadurch gerecht wird, dass die Lernumgebung entsprechend bereitgestellt wird. Auf der Homepage der Schule sind einige Gedanken von Maria Montessori (\* 31. August 1870 in Chiaravalle; † 6. Mai 1952 in Noordwijk aan Zee, war eine italienische Ärztin, Reformpädagogin und Philosophin) nachzulesen. Mich hat diese Aussage von Maria Montessori bezogen auf das Kind besonders angesprochen:

*„Die Hauptsache ist, dass die Gruppen verschiedene Altersstufen umfassen, weil das großen Einfluss auf die Bildungsentwicklung des Kindes hat. ... Sie können sich kaum vorstellen, wie gut ein kleines Kind von einem älteren Kind lernt; ... Ist es für das ältere Kind nicht eine Vergeudung von Zeit? Aber dann wurde mir klar, dass, wenn man etwas lehrt, einem selbst der Gegenstand klarer wird. Durch nichts lernen Sie mehr als durch das Lehren anderer, besonders wenn Sie den Gegenstand nicht sehr gut beherrschen. Denn die Anstrengungen des anderen wirken wie eine Fehlerkontrolle für Sie selbst und regen Sie an, mehr Kenntnis zu erwerben, um dem anderen zu vermitteln, was er braucht.“*

Und auch die Aussage Montessoris zu den Anforderungen an die Erzieher und Lehrer, möchte ich ausdrücklich würdigen:

*„Die Ausbildung zur Erziehung ist ein Studium seiner selbst. Die Ausbildung eines Lehrers, der dem Leben helfen soll, verlangt weit mehr als einfache intellektuelle Ausbildung; es handelt sich um eine Bildung des Charakters, eine geistige Bildung.“*

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir Großeltern können nur hoffen, dass Anspruch und Wirklichkeit im Geiste Maria Montessoris an dieser Schule nah beieinanderbleiben. Für unseren Enkel möchten wir beten, dass er an dieser Schule ohne Sorgen lernen und sorgfältig arbeiten kann. Dass er verstehen lernt (vgl. Josef Guggenmos) und von Gott berührt wird, der vor dem Urknall beheimatet ist. Dass er Gott und die Menschen lieben lernt und dankbar dafür ist, dass er Schüler sein kann mit anderen Menschen zusammen.

Ich wünsche Ihnen allen eine gesegnete Zeit und allen Urlaubern gute Erholung,  
Ihr Hans Spelters, Diakon i. R.